

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Kleinanzeigen 40 A. Bei unregelmäßiger Wiederholung Aufnahmen entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abzählweise. Offerten zeichnen ob. Ausf. durch die Exp. 25 A.

Nr. 230

Mittwoch, den 30. September 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 1, Ziffer 1 des Gesetzes vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzblatt, Seite 122), betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst getretener Mannschaften, auch die Angehörigen des für den Kriegsdienst verwendeten Unterpersonals der freiwilligen Krankenpflege im Falle der Bedürftigkeit auf die gesetzlichen Familienunterstützungen Anspruch haben.

Bestimmungsgemäß besteht das Unterpersonal der freiwilligen Krankenpflege aus Zugführern, Zugführerstellvertretern, Sektionsführern, Krankenpflegern, Krankenpflegerinnen, Krankenträgern, Hausfrauen, Köchen und Köchinnen, Schwestern und Dienern.

Dillenburg, den 16. September 1914.

Der Minister des Innern.

Vorstehenden Ministerialerlaß teile ich den Gemeindebevorstand des Kreises zur Kenntnisnahme und Beachtung mit.
Dillenburg, den 24. September 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Aufruf

Zur Mithilfe bei der militärischen Vorbereitung der Jugend.

Die von den Herren Ministern der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, des Krieges und des Innern durch den Erlass vom 16. August d. Js. ins Leben gerufene Bewegung zur militärischen Vorbereitung der Jugend teile ich den 16. Lebensjahre ab während gegenwärtigen Krieges ist im Gange.

Die bereits vor dem Kriege in Vereinen zusammengekommenen jungen Leute werden bald gesammelt sein, bisher fehlenden ferngebliebenen fangen an sich zu dem militärischen Vorbereitungsdienst freiwillig zu melden. Alle Jugendlichen sind erfüllt von freudiger Begeisterung.

Selber scheint es aber an vielen Orten noch an Männern zu fehlen, welche in der Lage und bereit sind, die Veranstaltungen und Übungen der Jugendlichen nach Maßgabe der gegebenen militärischen Richtlinien zu leiten und zu überwachen.

Frühere Offiziere, die geneigt sind, sich inner- oder außerhalb des Bezirks der 21. Division zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen, darf ich bitten, sich ungesäumt bei Seiner Majestät dem Herrn Generalleutnant z. D. Schuch, Wiesbaden, Hauptstraße Nr. 23 melden zu wollen. Die etwaige Verwendung der betreffenden Herren Offiziere bei einem Regiment wird durch deren Bereitwilligkeitserklärung zur Mithilfe bei der militärischen Vorbereitung der Jugend nicht in Frage gestellt.

Andere Herren werden gebeten, ihre Bereitwilligkeit bei den Vorstehenden der Kreisaußenstelle für Jugendpflege (auf dem Lande bei den Königlich Landräten, in Frankfurt a. M. bei dem Königl. Polizeipräsidenten, in Wiesbaden bei dem Magistrat) geistl. zu erkennen zu geben.
Wiesbaden, den 22. September 1914.

Der Regierungspräsident:

Dr. von Meißner.

Landrat mit der Durchführung der Maßregeln zur militärischen Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Bekanntmachung

Während der Kriegszeit und während der Kriegszeit.

In weiten Kreisen der Bevölkerung ist immer noch die Meinung verbreitet, der Ausbruch des Krieges befreie von einseitigen rechtlichen Verbindlichkeiten. Dem ist nicht so. Die Verträge aller Art werden grundsätzlich durch den Krieg nicht aufgehoben, wie insbesondere die Verpflichtung zur Zahlung der Miete, der Hypothekenzinsen, der Steuern und in gleicher Weise fortbesteht und auch ein vorzeitiges Kündigungsrecht des Prinzipals gegenüber den Angestellten grundsätzlich durch den Kriegsausbruch nicht gegeben ist. Ein Moratorium ist nicht erlassen. Es ist die Pflicht eines jeden, in einer Zeit, in der von den Kriegsteilnehmern so große Opfer verlangt werden, seinen Verbindlichkeiten so weit er irgend kann, unbedingt nachzukommen.

Ein Teil einer weiteren Schädigung unseres Volkswirtschafts vorzubeugen. Die säumigen Schuldner, die in der Lage wären, zu zahlen, sich ihren rechtlichen Verbindlichkeiten aber böswillig entziehen wollen, werden auf Anfordern des Gläubigers gerichtlich zur Zahlung verurteilt und zur Inhaftung in den Fällen, wo die Erfüllung des Vertrages des Krieges eine absolute Unmöglichkeit geworden ist, eine völlige Geschäftseinstellung durch Krieg herbeigeführt ist, kann eine Aufhebung bestehender Verträge, eine Kündigung rechtlich in Frage kommen. Um die Interessen aber vor unliebsamen Enttäuschungen zu bewahren und gerade in jetziger Zeit besonders schädliche, zwecklos auch in solchen Fällen friedlich mit der Gegenpartei auszuweichen.

Soweit indessen jemand durch den Krieg in unerschulter Lage geraten und tatsächlich zurzeit außerstande ist, seine Verbindlichkeiten in vollem Umfange nachzukommen, ist zu berücksichtigen, daß der Gläubiger, diesen Notstand zu berücksichtigen und freiwillige Stundung zu gewähren. Der Hinweis auf diese Pflicht mag allen Beteiligten eine ernste Mahnung sein, damit es nicht erst zu spät kommt, wenn die Gerichte auf Grund der nachstehenden, im Interesse der wirtschaftlichen Schwachen während des Krieges besonderen Bestimmungen bedarf:

1. Gegen alle zur Fahne Einberufenen ist, soweit sie nicht durch einen Prozeßbevollmächtigten vertreten sind, die Durchführung eines Zivilprozesses unzulässig. Das Verfahren wird für die Dauer des Krieges unterbrochen. Ebenso sind Zwangsvollstreckungen und Konturte auf Antrag eines Gläubigers gegen solche Personen, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, ausgeschlossen. (Gesetz, betr. den Schutz der in Folge des Krieges an Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen vom 4. August 1914 (Reichs-Ges.-Bl. S. 388).

2. Die zurückgebliebenen in eine Notlage geratenen Personen sind durch folgende Anordnungen des Bundesrats geschützt:

a) das Gericht kann dem Schuldner, der sich in wirtschaftlicher Notlage befindet, nach seinem Ermessen auf Antrag für die vor dem 31. Juli d. Js. entstandenen Schulden eine Zahlungsfrist von drei Monaten gewähren, jedoch also Zwangsvollstreckungen zur Beitreibung der Schuld innerhalb dieser Frist nicht vorgenommen werden dürfen. Der Antrag braucht nicht erst im Prozesse, sondern kann bereits vorher bei Gericht gestellt werden. Selbstverständlich bleibt es dem Schuldner unbenommen, vorher zu zahlen, sobald sich seine Lage gebessert hat. (Bekanntmachung über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen vom 7. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 359).

b) da indessen vielfach durch Gesetz oder Vertrag an die nicht pünktliche Zahlung noch anderweitige, für den Schuldner in der jetzigen Zeit drückende Folgen geknüpft sind, so ist dem Gericht weiter die Befugnis erteilt worden, den Eintritt dieser nachteiligen Rechtsfolgen im Interesse des Schuldners, der dieses Schutzes bedarf und ihn verdient, auszuschießen. Beispielsweise ist der Mieter, der mit 2 Mietzinsraten im Rückstande bleibt, zur Räumung der Wohnung verpflichtet. Eine solche Rechtsfolge kann das Gericht auf Antrag ausschließen und die Räumungsklage des Vermieters trotz des rückständigen Mietzins abweisen oder falls der Vermieter bereits ein Urteil erwirkt hat, noch nachträglich auf Antrag des Mieters entsprechend entscheiden. (Bekanntmachung über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung vom 18. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 377).

c) Um den realen Geschäftsmann, der durch den Kriegsausbruch vorübergehend in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist, vor der Vernichtung seiner wirtschaftlichen Existenz zu bewahren, kann das Gericht auf seinen Antrag eine Geschäftsaufsicht anordnen. Für deren Dauer ist die Eröffnung des Konkursverfahrens über das Vermögen des Schuldners unzulässig. Öffentliche Bekanntmachungen über die Anordnungen der Aufsicht finden nicht statt. (Bekanntmachung, betreffend die Anordnung einer Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursverfahrens vom 8. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 363).

d) die Fristen für die Vornahme einer Handlung (Protest usw.), deren es zur Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechts oder Regreßrechts aus einem Scheck bedarf, sind bis auf weiteres um 30 Tage verlängert worden, soweit sie nicht am 31. Juli 1914 abgelaufen waren. Den Wechselgläubigern ist es dadurch möglich, ihren Schuldnern ohne Beeinträchtigung ihres Wechselrechts 30 Tage Zahlungsaufstand zu geben. (Bekanntmachung, betreffend Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts vom 6. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 357) und Bekanntmachung, betreffend die Verlängerung der Fristen für Wechsel- und scheckrechtliche Handlungen vom 7. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 361).

e) Forderungen aus dem Auslande, die vor dem 31. Juli d. Js. entstanden sind, dürfen vor dem 31. Oktober überhaupt nicht vor inländischen Gerichten geltend gemacht werden. (Bekanntmachung über die Geltendmachung von Ansprüchen von Personen, die im Auslande ihren Wohnsitz haben vom 7. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 360).

f) ebenso ist die Fälligkeit aller Wechsel, die im Auslande ausgestellt worden und im Inlande zahlbar sind, um 3 Monate hinausgeschoben, falls die Wechsel nicht schon am 31. Juli d. Js. verfallen waren. (Bekanntmachung über die Fälligkeit im Auslande ausgestellter Wechsel vom 10. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 368).

Durch verständnisvolle Befolgung vorstehender Grundzüge werden die unvermeidlichen Härten der jetzigen wirtschaftlichen Lage im Interesse des Einzelnen wie der Allgemeinheit erheblich gemildert werden können.

Wiesbaden, den 26. September 1914.

Der Regierungspräsident: Dr. von Meißner.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Die Lage im Westen

Ist noch immer nicht zur Entscheidung herangereift. Unser rechter deutscher Flügel namentlich muß schwer ringen gegen die Angriffe und Umfassungsversuche der Gegner, während in der Mittelfront anscheinend eine Kampfpause eingetreten ist. Mittlerweile schreitet unser Vorstoß gegen die Sperrforts südlich Verdun erfolgreich weiter, und es ist zu erhoffen, daß es unseren Streitkräften nach Ueberwinden der Maas möglich sein wird, das französische Zentrum aufzurollen bzw. zum Rückzug zu zwingen. Die Verluste der Gegner müssen ganz furchtbar sein, hat doch das französische Kriegsministerium berichtet, daß die vereinigten französisch-englischen Truppen in der Schlacht an der Aisne bereits 100 000 Verwundete gehabt haben. In einem am 27. September nachts 11 Uhr ausgegebenen Bulletin (Chr. Frkf.) heißt es u. a.: „Die Deutschen haben in der Nacht vom 25. auf den 26. und bis zum 27. bei Tag und Nacht auf unserer ganzen Front unaufhörlich mit unerhöhrter Heftigkeit ihre Angriffe er-

neuert, mit dem offensiblen Zweck, unsere Linie zu durchbrechen. Die gesamte Anlage der Angriffe beweist, daß Anweisungen vom Oberkommando gekommen sein müssen, eine Lösung der Schlacht zu suchen. Die französischen Kommandos teilen mit, daß die Stimmung der Truppen trotz der riesigen Anstrengungen ausgezeichnet sei.“ — Von französischer Seite ist bis zur Stunde der Fall des Forts Camp des Romains, der den Durchbruch unserer Armee zwischen Toul und Verdun nach sich gezogen hat, verschwiegen worden. Diese Verschwiegenheit der französischen Regierung hat natürlich ihre guten Gründe. Man ist sich in Frankreich wohl bewußt, daß die Niederzwingung dieser bedeutenden Festung und die damit verbundene, schwere Gefährdung des französischen Zentrums in den neutralen Staaten einen schlechten Eindruck machen wird und zieht es daher vor, diese wichtige Nachricht vorläufig zu unterschlagen. In dem französischen Hauptquartier geht man von der richtigen Annahme aus, daß der Fall des Camp des Romains gerade in gewissen Kreisen romantischer Länder, besonders in Rumänien, den Glauben an die Widerstandskraft der französischen Armee jetzt der europäischen Kriegslage nach sich ziehen könnte. Den schon zerfahren und damit einen Umsturz in der Beurteilung Franzosen ist es dagegen nach wie vor darum zu tun, in den neutralen Staaten den Eindruck zu erwecken, als wäre es mit der strategischen Lage ihres Heeres vom besten bestellt, und sie scheuen daher auch vor dem Mittel der amtlichen Fälschung nicht zurück.

Der Kriegsberichterstatter des „Neuen Wiener Tageblatts“ meldet aus dem großen Hauptquartier unterm 29. d.: „Ich wohnte gestern den Kämpfen des rechten Flügels der Belagerungsarmee bei, deren Ziel es ist, die Maas-Sperrfortlinie zwischen Verdun und Toul zu durchbrechen. Die Operationen der Armee begannen vor etwa 5 Tagen. Hierbei kam es zu größeren Kämpfen. Der Gegner wurde überall überwunden. Heldhaft war die Erstürmung der französischen im Frühjahr ausgebauten Stellungen auf dem Westrande der Cote Vorraine trotz starker artilleristischer Gegenangriffe aus L. und T. Die Deutschen warfen den Feind gegen Verdun derartig zurück, daß er unfähig zu größeren Operationen war. Nach Sicherung der Front konnte das Vorgehen der deutschen schweren Artillerie und der österreichischen Motormörser kraftvoll und erfolgreich erfolgen. Am Donnerstag Abend eroberten die Deutschen St. Mihiel. Gestern früh wurde das Fort Camp-des-Romains genommen. Unsere Motormörser arbeiteten von den Deutschen bewundert, vorzüglich. — Das Wetter auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat sich gebessert. Eine milde Herbstsonne scheint warm auf die Schlachtfelder herab. Dadurch wird die Lage unserer tapferen Truppen, die Tag und Nacht im Felde liegen und die schwersten Kämpfe, die die Kriegsgeschichte je gesehen, mit dem Feinde auskämpfen, doch etwas gebessert.

Im Osten

haben unsere Truppen mit der Beschließung der Festung Ostrowie begonnen. Die Vermutung ist wohl nicht unbedeutend, daß Teile der zerstreuten russischen Armee in und hinter der Festung Schutz gesucht haben.

In Galizien haben die Operationen wieder begonnen. Aus der amtlichen Wiener Meldung geht hervor, daß jetzt unsere deutschen Truppen Schuster an Schuster mit den Österreichern kämpfen. Die Eröffnung der Operationen brachte einen schönen Sieg der Verbündeten über die russischen Kavallerie-Massen (vermutlich die Vorhut des Feindes.)

Den Verlust eines Zeppelins

hätten wir nach einer russischen Meldung (siehe gestrige Nummer) bei Warschau zu verzeichnen. Der Zeppelin habe Bomben auf die Hauptstadt Russisch-Polens herabgeworfen, sei dann aber in der Nähe von Modlin heruntergeschossen und seine Befahrung gefangen genommen worden. Daß einer unserer Zeppeline seine Visitenkarte in Warschau abgegeben hat, ist nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich, daß er herabgeschossen und die Befahrung gefangen genommen worden sei, ist wohl Unsinn. Das Luftschiff fliegt so hoch, daß es die Angeln nicht erreichen, daß aber bei einem Absturz kein Mann der Befahrung am Leben bleibt. Es war bekanntlich schon wiederholt von der Vernichtung von Zeppelinen aus dem Lager unserer Feinde berichtet worden; hinterher aber konnte von amtlicher deutscher Stelle befundet werden, daß uns noch kein einziges der unergreiflichen Luftschiffe fehlt.

Großadmiral von Tirpitz

hat auf ein aus Anlaß des Erfolges des deutschen Unterseebootes „U 9“ vom österreichischen Kriegsministerium und dem Staatssekretär des Reichsmarineamts gesandtes Glückwunschtelegramm dankend und dabei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Waffenbrüder der beiden Marinen noch durch manch weitere Tat in Adria und Nordsee beseligt werden möge.

Die Bedeutung der Unterseeboote.

Ueber den Erfolg der deutschen Unterseebootwaffe in der Nordsee und seine Bedeutung als Seewaffe der kleinen Staaten äußert sich die Handels- und Seefahrtszeitung für Norwegen: Drei drohende Schläge kommen von der Nordsee, drei große Kreuzer fielen als Opfer der Unterseebootwaffe. Es hätten ebenjot drei der größten Schlachtschiffe sein können. Jetzt haben wir den Beweis für die Gefährlichkeit dieser Waffe. Es steht damit fest, daß die kleinen Staaten im Unterseeboot eine Waffe erlangen, die den Kampf mit jeder schweren menden Festsung aufnehmen kann. Diese Fahrzeuge sind so billig, daß wir uns einen Schwarm bauen können, kleine zur Verteidigung der Häfen, große, in See gehende, zum Angriff auf den Feind auf offener See. Weiß man, daß in unsern Schären eine größere Zahl mit Norwegern bemannter Un-

terseeboote liegt, wird kein Stahlkloß es wagen, unsere Neutralität zu verletzen.

Minen in der Nordsee.

In Norwegen macht man wie der „Alln. Jtg.“ geschrieben wird, Front gegen die in ganz bestimmter Absicht von Grey und der englischen Admiralität ausposaunte Versuchung der Nordsee durch deutsche Minen. Die Handels- und Seefahrtszeitung befreit, daß Minen, wie gesagt wird, in der ganzen Nordsee treiben und gelegentlich sogar in den Atlantischen Ozean sich hinauswagen. Es werde auch verbreitet, daß Minen an treibendem Holz befestigt worden seien. Dagegen sprächen die bisher vorgekommenen Schiffsverluste durch Minen. Sie sind, soweit der Ort angegeben worden ist, vor den großen Flußmündungen auf Gebieten erfolgt, wo höchstwahrscheinlich die Minen verankert gewesen sind. Es seien auch keine andern Beweise dafür bekannt geworden, daß Minen in größerer Zahl in der Nordsee treiben. Treibende Minen seien für beide Teile gleich gefährlich. Minen, die an der englischen Küste ausgelegt würden, könnten sehr leicht nach der Bucht von Helgoland treiben und die Einfahrt der deutschen Kriegsschiffe unsicher machen.

Bürgermeister Max von Brüssel

Ist am 26. cr. abends vom deutschen Gouvernement verhaftet und in Festungshaft nach Deutschland abgeführt worden. Die Gründe für diese Maßregel bringen wir an anderer Stelle dieses Blattes.

Protest gegen Fliegerbomben.

Der Bürgermeister von Ostende hat bei dem amerikanischen Gesandten einen Protest eingelegt, weil ein deutsches Luftschiff auf die unbefestigte Stadt Sprenggeschosse geworfen habe. Diese Meldung wird den weitesten Widerhall der feindlichen Presse finden, die jedoch bis heute noch kein Wort darüber gefunden hat, daß ein französischer Flieger mehrere Tage, bevor ein Zeppelin zum ersten Male über Antwerpen strich und dort Bomben auswarf, über Luxemburg, auch einer offenen Stadt, erschienen war und einigen Schaden verursacht hatte. Auch Düsseldorf ist unseres Wissens eine offene Stadt.

Entschädigung an Luxemburg.

Der deutsche Staat überließ der luxemburgischen Regierung 400 000 M. Vorschuß zur Begleichung der dringlichen Schadenersätze anläßlich des Durchmarsches der deutschen Truppen durch Luxemburg.

Kriegskontribution erläßt.

Aus Rotterdam berichteten die Münchener Neuesten Nachrichten: In einer Beschreibung der Kämpfe der letzten Tage heißt es in einem Bericht der Daily Mail: General v. Plettenberg verlangte von der Stadt Sperrnau (die vorübergehend von deutschen Truppen besetzt war) eine Kriegskontribution von 140 000 M., welche Summe ihm in bar ausgehändigt wurde. Kurz bevor jedoch die deutschen Truppen weiterzogen, ließ General v. Plettenberg den Bürgermeister zu sich rufen und gab ihm die Summe zurück mit den Worten: „Ich tue dies in Anbetracht der guten Pflege und guten Behandlung, die unsere deutschen Verwundeten in den Hospitälern von Sperrnau gefunden haben.“

Hilfe für Elsaß-Lothringen.

Als in 29. Sept. Zur Hilfeleistung in den vom Feinde zeitweise besetzten Teilen von Elsaß-Lothringen hat die Stadt Albin 50 000 Mark bewilligt und dem kaiserlichen Statthalter in Straßburg zur Verfügung gestellt.

Die italienischen Freimaurer.

Rom, 29. Sept. Die Blätter veröffentlichen einen angeblichen Geheimvertrag der Freimaurerei an die italienischen Brüder, denen es zur Pflicht gemacht wird, die öffentliche Meinung allenthalben in französischem und englischem Sinne zu bearbeiten. Dagegen wollen die Brüder tunlichst jede Erwähnung Rußlands oder auch nur eine Anspielung auf Rußland vermeiden.

Anerkennung aus Feindesmund.

Der Korrespondent des „Allgemeinen Handelsblat.“ hatte eine Unterredung mit einem Offizier eines der gesunkenen englischen Kreuzer. Von der Besatzung des deutschen Unterseeboots meinte der Offizier: „Unsere Feinde sind tapfere Kerle, denn sie haben trotz des rauhen Wetters und der wilden See ihre gefährliche Fahrt fortgesetzt, um den Feind zu schädigen. Welche Chancen die Unterseeboote mit ihren dünnen Wänden und

leicht zerstörbaren Maschinen bei einem derartigen Angriff haben, wird ein jeder begreifen.“

Englisches Geld für Norwegen.

London, 29. Sept. (B. V.) Die norwegische Regierung hat zur Bezahlung des Dienstes ihrer auswärtigen Schuld 600 000 Pfund Sterling Schatzwechsel an das Londoner Bankhaus J. C. Hambro & Co. gegeben. Der Zinsfuß beträgt 7 Prozent.

Spione in der Schweiz.

(B. V. J.) In den letzten Tagen sind, wie die Blätter melden, in den südwestlichen drei Kantonen der Schweiz Festnahmen von Ausländern unter dem Verdacht der Spionage durch die Kantons-Regierungen erfolgt. Die Untersuchung wird vom Staatsdepartement des Auseren geführt, das jedoch nähere Nachrichten über die Personen der Verhafteten nicht bekannt gibt.

Die Regierung Ägyptens

soll nach Wiener Meldungen vollständig auf die englische Militär-Verwaltung übergegangen sein. Diese aufsehenerregende Nachricht hat viel Wahrscheinlichkeit für sich und dürfte demnach der erste Schritt zum Bruch zwischen England und der Türkei sein. Diese Entwicklung der Dinge wäre für Deutschland von ungeheurem Vorteil, denn eine unter so ehrlosen Umständen begangene Knebelung Ägyptens würde nicht nur die Türkei, sondern den gesamten Islam gegen England auf den Plan rufen. Wir meldeten bereits früher, daß auf eine bisher noch nicht aufgefällige Weise wichtige Nachrichten bis in die entlegensten mohammedanischen Dörfer der Welt eilen und alle wehrhaften Streiter mahnen. Es wäre gar nicht zu zweifeln, daß also auch Indien sofort Kunde von dieser schamlosen Vergewaltigung Ägyptens erhalten und zum „heiligen Krieg“ aufstehen würde. Dann aber wäre es vorbei mit Englands Kolonialherrschaft!

(B. V. J.) Wie die Mailänder „Unione“ aus Kairo meldet, haben die eingeborenen Offiziere der englischen Besatzungsarmee gegen ihre Verwendung im außer-egyptischen Dienst und gegen ihre Versetzung nach dem Sudan protestiert, da ihre Kapitulationen nur für Ägypten abgeschlossen seien. Infolgedessen ist der Transport der Offiziere nach dem englischen Heer im Sudan widerrufen worden. Es verlautet, daß die eingeborenen Offiziere für die ganze Dauer des Krieges vom Dienst suspendiert werden sollen. Den letzten Nachrichten zufolge sollen auch die beiden Bataillone der Eingeborenen gegen ihre Verwendung in einem Kalifatkrieg vorläufig geworden sein.

Verfügen gegen Rußland.

Der türkischen Presse zufolge fand in Schwedisch an der russisch-persischen Grenze ein erneuter Zusammenstoß zwischen russischen und persischen Truppen statt, wobei 2 russische Offiziere und 200 Soldaten getötet, sowie vier russische Offiziere und 400 Soldaten verwundet wurden. Die Nachricht wird von offizieller Seite bestätigt.

Rußland

weist sämtliche Deutsche und Oesterreicher, die etwa noch innerhalb des Festungsgebiets von Kronstadt, Petersburg und Wyborg geblieben sind, aus; andernfalls würden sie als Spione behandelt. Außerdem soll die deutsche Sprache verboten werden. In Lublin können aus Papiermangel keine Zeitungen mehr erscheinen; die Kriegsnachrichten werden von einem Ausrufers bekanntgegeben.

Ueber Paris

kommen wie immer die widerspruchsvollen Meldungen. Während General Gallieni einen Plan ausgearbeitet haben soll zur Verteidigung von Paris mit allen nur möglichen Mitteln, und sogar die außerhalb der Fortlinie liegenden Städte besetzt werden sollen, erwägt der Ministerrat den Plan, Paris im Falle eines vorübergehenden Vorgehens der Deutschen zur offenen Stadt zu erklären. Die sozialistischen Mitglieder des Kabinetts sind entschieden gegen eine Verteidigung, solange die Regierung nicht die vorherige Entfernung und Unterbringung der unschuldigen Zivilbevölkerung aus der Festung Paris garantieren kann. Es sei wahrscheinlich, daß die Frage bereits zur Sprengung des bisherigen Kabinetts führen werde.

Wegen ihrer mangelnden Verwundetenfürsorge sucht sich die französische Regierung mit einer boshaften

Lüge zu entschuldigen. Bei der Notwendigkeit, die Verwundeten aus dem Gefechtsfeld und sogar aus den Lazaretten so schnell wie möglich fortzuschaffen, da sie sonst den Deutschen rücksichtslos beschossen und bombardiert werden, so sagt sie italienischen Meldungen aus Bordeaux zufolge, ist es ganz unmöglich, die Transporte in normaler Weise einzurichten, und es war daher auch während der Kämpfe an der Aisne nicht möglich, die zur Aufnahme von nahezu 100 000 Verwundeten bereitgestellten 70 Züge der Sachalin entsprechend auszunutzen. Man ersieht aus dieser amtlichen Darstellung aber, wie groß die Bedrängnis ist, in der die französische Feldarmee, das letzte, stark ins Schwanken geratene Bollwerk der Republik, befindet. — Um abgesehen gegen etwaige Vorwürfe gedeckt zu sein, hat sich die französische Regierung von dem Vorschlag der Vereinigten Staaten bescheiden lassen, daß die von ihm beabsichtigten Lazaretten für deutsche Verwundete und Gefangene im Orne-Departement und in der Gironne zu keinerlei Beschwerden Veranlassung geben.

England

bleibt weiter strupellos und achtet keinerlei Recht, wenn sich ein Vorteil zu verschaffen gilt. Wie der Amsterdamer Telegraf aus London meldet, wurden die zwei auf englischen Werften im Bau befindlichen spanischen Kriegsschiffe von der Admiralität beschlagnahmt. — Nach privaten Meldungen über Zürich aus London ist die englische Zensur in den letzten Tagen sehr streng geworden. Die Nachrichten von den Schlachtfeldern sind sehr dürftig. Was die Zeitungen bringen, ist aus französischer Quelle schöpft. Mehrere Kriegsberichterstatter, die in Frankreich waren, wurden heimgerufen.

England verschanzte sich. Die amtliche Bekanntmachung der Londoner Admiralität, daß der Hafen von Southampton bis auf weiteres für Handelschiffe gesperrt ist, kann nur von Bedeutung haben, daß die Regierung diesen Hafen zu einem Kriegshafen ausgestalten will. Um die Befestigungsarbeiten unbeschadet durchführen zu können, sperrt England den Hafen gegen fremde Handelschiffe. Man befürchtet den Erfahrungen mit unserm Unterseeboot „U 9“ in Venedig also einen Angriff auf das Inselreich selbst und will die Gefahr nach Möglichkeit abwenden. England, das seinen Lebensunterhalt ganz und gar auf das überseeische Ausland angewiesen ist, schafft sich dies neue Verteidigungsmittel um einen ungeheuren Preis. Southampton ist eine alte Hafenstadt, die durch zahlreiche Schienenwege mit London und allen größeren Städten des Südens Englands verbunden und für die Aufnahme unzähliger Handelschiffe eingerichtet ist. Es ist schwer, einen vollwertigen Ersatz für Southampton zu schaffen; bei der Wahl eines anderen Hafens müssen jedenfalls neue Eisenbahnen gebaut werden und die ankommenden Schiffsladungen mit der erforderlichen Schnelligkeit ins Innere zu befördern.

Das Gottesgericht über Serbien.

(B. V.) Die Wiener Reichspost meldet aus Sofia: Der Berichterstatter der Wolska, meldet aus Nisch: Die österreichisch-ungarische Offensive hat schwere Folgen für Serbien. Es gärt im Volk und in der Armee. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl Geschütze demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Personen an der Cholera. Die allgemeine Hygiene ist unbefriedigend vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, die Posten bei Choleraabenden zu beziehen. Der König ist auf Niksar zurückgekehrt. Er ist stumpf und teilnahmslos. Kronprinz Alexander weiß sich keinen Rat. Des Ministerratspräsidenten Paschitsch Stern ist im Erlassen und man fürchtet, daß es in diesen Krisen bald Opfer geben werde.

Kriegsereignisse.

(Westlicher und östlicher Kriegsschauplatz.)

Großes Hauptquartier, 29. Sept. abends
(Amtlich.) Auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich fanden heute bisher noch unentschiedene Kämpfe statt.

In der Front zwischen Dije und Maas herrscht im allgemeinen Ruhe.

Die im Angriff gegen die Maasforts stehende

Sieg auf so schreckliche Weise entrisen war, auf das Heerlichte.

Die Hunde auf dem Hofe, die durch ihr Gebell die Stille stören konnten, der Pfau im Park, dessen Gefieder man oft bis weit in den Hasenwinkel gehört hatte, waren abgeschafft — Ruhe, absolute Ruhe herrschte ringsum, der man den Fall jedes einzelnen Blattes, das sich von den herbstlichen Bäumen löste, zu vernehmen glaubte.

Alles, was Menschentum und Menschheitswissenschaft zu mochten, wurde aufgewandt, um das Leben des armen Jock zu erhalten, der noch immer in traumhaft bewußtlosen Zustände auf seinem Lager ruhte, Tag und Nacht überwacht von zwei Krankenschwestern und einem Krankenwärter, dem besten Pfleger-Personal, welches das deutsche Krankenhaus zu stellen vermochte.

In trümpfer Betäubung lebte Frau von Niehufen dahin. Sie konnte es nicht fassen, daß das Schicksal so furchtbar, so plötzlich ihr ganzes Glück und all ihr Hoffen zerstört haben sollte. Sie wartete von Tag zu Tag von Stunde zu Stunde auf die Meldung aus dem Krankenhaus, daß die Lebensgefahr für Jock beseitigt sei, daß er wieder gesund werden würde, damit er den Glanz des Hauses Niehufen fortführen konnte. Ihr eigenes Unglück beschäftigte sie fast mehr, als die Krankheit ihres Sohnes. Sie war herrischer, denn sie, gegen die Diener, mißtrauisch gegen ihren Gatten, und verlegend heftig und rücksichtslos gegen Hedwig, als ob diese die Schuld an ihrem Unglück trage.

Hedwig half, so gut sie vermochte, bei der Pflege ihres Bruders. Aber sie sah bald ein, daß sie in dem Krankenzimmer wenig nützen konnte, und zog sich schweigend, ernstem stummen Schmerz in ihre eigenen Zimmer zurück. Sie konnte ihrem armen Bruder nicht helfen, sie konnte ihre Mutter nicht trösten, die im Gegenteil ihren heftig zurückwies, und auch ihrem Vater war sie nicht der in ruhelosem Schmerz zwischen der Villa und seinen Fabriken hin- und hereilte und kaum Zeit fand, die notwendigsten Geschäfte zu erledigen.

Einige Tage nach dem Unfall Jock's ließ sich Herr Winkler bei dem Kommerzienrat melden. Niehufen wollte sich zuerst verweigern lassen, dann erinnerte er sich jedoch, welche Vorteile für ihn von dem guten Einbernehmen des Winklers abhingen, und er empfing ihn in seinem luxuriösen eingerichteten Arbeitszimmer, in dem allerdings keine andere Arbeit, als eine gelegentliche Unterredung mit Geschäftsfreunden geleistet wurde. Die eigentliche Arbeitsstätte des Kommerzienrats war das Kontor in der Hauptfabrik.

(Fortsetzung folgt.)

Rehre wieder.

Roman von D. Elster.

(Nachdruck verboten.)

(20. Fortsetzung.)

Jetzt nahte man sich dem großen Hindernis! In beiden Enden der Mauer standen die Zuschauer. Eine atemlose Spannung zitterte in der Menge — die Damen erhoben sich von den Sitzen — bleich vor Aufregung — die Musik schwieg — es herrschte Totenstille.

Jetzt feste der Rappe zum Sprunge an — eine halbe Länge war die Fuchsstute voraus — weit vor beugte sich Jock, um dem Pferde den Sprung zu erleichtern — er fühlte, daß der Rappe den letzten Rest seiner Kraft anwandte — das edle Blut flog über die brutale Kraft der irischen Fuchsstute — der Rappe sprang — da — ein Schrei des Entsetzens — der Sprung war zu kurz geraten — die Kraft reichte nicht mehr aus — mit den Hinterfüßen blieb der Rappe an der Mauer hängen — er überschlug sich — schleuderte seinen Reiter in weitem Bogen aus dem Sattel — dann brach er nieder und blieb regungslos liegen — ebenso wie sein Reiter.

In ruhigem, sicherem Sprung nahm die Fuchsstute das Hindernis und ging als erste durch das Ziel.

Mit starren, erschrockenen Augen sah Frau von Niehufen auf die Unglücksstätte; sie konnte keinen klaren Gedanken fassen; sie vermochte sich nicht zu bewegen oder sich zu erheben, sie war wie gelähmt vor Schreck. Niehufen drängte sich durch die Menge zu seinem gestürzten Sohn; Hedwig verhauchte schluchzend das Gesicht in die Hände — über Winklers blaßes Gesicht zuckte ein böses Lächeln — er hatte seine Rache!

Tosender Lärm erfüllte die Luft. Man schrie — man fluchte — die Frauen weinten. Die Menge durchbrach die Schranken, kaum vermochten die Gendarmen und Soldaten sie von der Unglücksstätte fern zu halten.

Die Herren des Rennkomitees eilten zu dem gestürzten Jock. Man hob ihn auf, man trug ihn in den Raum, wo die Wäge stand, man bettete ihn auf eine Matratze, mehrere Aerzte waren um ihn beschäftigt.

Der Rappe wurde bei Seite geschleift. Er war tot, er hatte das Weid gebrochen.

Regungslos mit geschlossenen Augen lag Jock auf der Matratze.

Seine Hoheit sandten einen Adjutanten, um sich nach dem Verunglückten zu erkundigen. Prinzessin Adelheid hatte Tränen in den Augen, als sie dem glücklichen Sieger den

Ehrenpreis übergab, den sie so gern ihrem Protegee, Jock von Niehufen überreicht hätte. Der Artillerist nahm den Preis mit schweigendem Ernst entgegen; der Sieg freute ihn nicht.

Niehufen drängte sich durch die feinen Sohn umstehenden Offiziere.

„Mein Sohn — mein Sohn — was ist mit ihm?“ fragte er mit zitternder Stimme.

„Ruhig — Fassung, lieber Niehufen,“ tröstete der General.

„Ist er tot?“

Der Oberarzt, der Jock untersucht hatte, richtete sich empor.

„Nein, Herr von Niehufen,“ sagte er. „Aber eine bedenkliche Verletzung — ein Weidenbruch — und soweit ich feststellen kann, eine schwere Gehirnerschütterung. Ist eine Tragbahre vorhanden, Herr General?“

„Soll sofort besorgt werden.“

Er gab seinem Adjutanten einen Befehl. Der Offizier eilte fort. Niehufen sank an dem Lager seines bewußtlosen Sohnes nieder, er war einer Ohnmacht nahe. Still entfernten sich die Offiziere, nur die Aerzte blieben zurück.

Draußen erklang eine muntere Weise der Hufarenmusik. Das letzte Rennen für Unteroffiziere auf Dienstpferden nahm seinen Anfang.

12. Kapitel.

Totenstille lagerte gleich einem schweren Gewölbe über Park und Villa Niehufen. Die Jalousien waren niedergelassen, sämtliche Türen geschlossen, auch das große Einfahrtstor in den Park war gesperrt, und der Parkwächter, der neben dem Tor in einem kleinen Hause wohnte, wies jeden Besuch mit dem Bemerkten zurück, daß die Herrschaft niemanden empfangen, da der verunglückte Herr Leutnant von Niehufen der absolutesten Ruhe und Stille bedürfe. Nur die Aerzte — und es waren die berühmtesten Aerzte der Stadt und der Landesuniversität zugezogen — kamen in die Villa.

Die Treppen und Korridore waren mit dicken Säulern belegt, die auch den festesten Schritt lautlos machten. Die Uhren selbst waren angehalten und schienen in gespanntem, aufmerksamen Schweigen zu lauschen. Die Dienerschaft huschte lautlos durch die Räume der Villa; selbst im Souterrain, dem Reich der Dienerschaft, herrschte die größte Stille, und die Köchin wuschete ihres Amtes fast lautlos. Alle bedauerten den armen Jock, den alle seines freundlichen, frohsinnigen Wesens wegen liebten, und dem der

schlug erneute französische Vorstöße aus Verdun und Toul zurück.

Gestern eröffnete die Belagerungs-Artillerie einen Teil der Forts von Antwerpen das Meer. Ein Vorstoß belgischer Kräfte gegen die Einbruchslinie ist zurückgewiesen.

Im Osten scheiterten russische Vorstöße, die den Nijemen gegen das Gouvernement Suwalki zielten. Wegen der Festung Ossowiec trat gestern Artillerie in den Kampf. **Wolfsbüro.**

Paris, 29. Sept. (Gr. Frst.) Der neuerdings gemeldete Besuch deutscher Flieger über Paris erregte gänzlich unerwartet. Die erste Bombe fiel auf dem Seine-Ufer beim Trocadero nieder, gerade gegen den Palais, in dem der Fürst von Monaco bei seinen Besuchen in Paris zu wohnen pflegte. Die zweite Bombe zerschmetterte die Schornsteine eines Herrschaftshauses; sie trug eine Flagge mit dem Namen des Fliegers: „von der Taube“. Die „Taube“ wandte sich dann westlich, überflog Bois de Boulogne sowie den Rennplatz, von Longjumeau und warf mehrere Bomben; dann verschwand sie nach Norden. — Ein zweiter deutscher Flieger erschien nachmittags über Passy und warf eine Bombe in einen Garten, ohne Schaden anzurichten. Mehrere französische Flieger machten sich von Issy-les-Moulineaux aus an die Verfolgung, erreichten aber den Deutschen in Paris in begreiflicher Aufregung über das Scheitern der deutschen Flieger und überall wird die Erklärung über die Unfähigkeit des eigenen Flieger-Ausdrucks gegeben, dem es nicht gelingen will, die deutschen Flieger fernzuhalten.

(Gr. Frst.) Die französische Regierung erklärt, der Generalissimo Joffre habe auf ihre Anfrage bestritten, daß die Kathedrale von Reims zur Aufstellung eines Schießpostens geeignet sei.

München, 29. Sept. Prinz Franz von Bayern, Königs dritter Sohn, Generalmajor und Kommandeur des bayerischen Infanterieregiments Kronprinz, künftiger Kaiser, ist bei den letzten Kämpfen am Oberseel bei Verdun worden und befindet sich auf dem Rücktransport nach München.

(Belgischer Schauplatz.)

Antwerpen. (Gr. Frst.) Nach einer amtlichen Meldung aus Antwerpen operiert eine starke deutsche Truppenmacht gegen die belgische Stellung zwischen dem Meer und Molen (Mast). Die Belgier berichten von Angriffen der Deutschen, die aber angeblich schwächer gewesen seien. Mit weittragenden Kanonen werde Mecheln von den Deutschen beschossen und zwar mit solcher Wut, daß die Kanonen über Mecheln hinaus bis Waethem niederfielen. (Zur Erklärung dieser belgischen Auslegung diene, daß die Waethem Außenforts von Antwerpen liegen.) — Antwerpen. „Nieuwe Gazer“ meldet, daß ein englischer Flieger mit dem Namen des Prinzen Vigne als Geisel bei Antwerpen abgestürzt sei. Beide Flieger seien schwer verletzt und die Maschine zerstört. (Es sei hierbei augenscheinlich um denselben englischen Flieger, der — wie behauptet wurde, aus Versehen — eine Bombe in Maastricht niedergeworfen hat.)

London, 29. Sept. (W. B.) Ein Zeppelinflug unternahm in der letzten Nacht eine neue Streifung über Ostende zu kommen. Es überflog Aurore und Zehn, wo es 5 Bomben warf. Darauf wandte es sich nach Tournai und schlug schließlich die Richtung nach Tournai-Tournai und schlug schließlich die Richtung nach Tournai-Tournai.

(Oesterreichisch-russischer Schauplatz.)

Wien. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspresse-Büro wird amtlich gemeldet vom 29. mittags: Die von den verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräften eingeleiteten Operationen sind beiderseits der Weichsel rückwärtige Bewegungen des Feindes im Zuge.

Starke russische Kavallerie wurde unsererseits bei der Weichsel zerprengt. Nördlich der Weichsel werden mehrere feindliche Kavallerie-Divisionen vor den verbündeten Armeen hergetrieben. **Der stellvertretende Chef des Generalstabs: von Höfer. (Wolfsbüro.)**

(Serbischer Schauplatz.)

Saloniki, 29. Sept. Das Wiener A. A. Teleg. Korrespondent meldet: Nachrichten aus Monastir zufolge ist in der Gegend von Dibra ein albanischer Aufstand ausgebrochen, wobei die Serben vertrieben wurden. Sofia, 29. Sept. Das Blatt „Kambana“ meldet aus der serbischen General-Konditsch, Kommandant der Timok-Division, die unlängst in Schrenn nach dem Übergang über die Save von den österreichischen Truppen geschlagen und unter größten Verlusten zurückgejagt seines Kommandos entbunden worden ist.

(Vom Seehriegsschauplatz.)

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Zu den deutschen Schiffen, welche vom Kreuzer „Emden“ in der Gegend von Dibra ein albanischer Aufstand ausgebrochen, wobei die Serben vertrieben wurden. Sofia, 29. Sept. Das Blatt „Kambana“ meldet aus der serbischen General-Konditsch, Kommandant der Timok-Division, die unlängst in Schrenn nach dem Übergang über die Save von den österreichischen Truppen geschlagen und unter größten Verlusten zurückgejagt seines Kommandos entbunden worden ist.

(Kolonialer Kriegsschauplatz.)

Ordeaux, 28. Sept. (W. B.) Augagneur teilte im Parlament mit, daß das französische Kanonenboot „Turgot“ während der Operationen gegen Kamerun und Togo-Cocobeach besetzt. (Notiz des Wolfsbüros: Der französische Kanonenboot „Turgot“ ist der früheren Station Ufo in dem Kamerun-Gebiet, das durch den Vertrag von 1912 Frankreich an Deutschland abgetreten wurde.)

London, 29. Sept. Das Reutersche Büro meldet aus dem Reichstag vom 24. September: Die Polizeistation Nietz ist am 19. September von einer deutschen Abteilung mit ungefähr 200 Mann stark ist, genommen worden. (W. B.)

Neueste Depeschen

(30. September.)

Kopenhagen. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Kopenhagen, daß die Verluste und damit die Ermattung der verbündeten Heere sind enorm. Die kämpfenden Truppen halten sich gegenwärtig in Schach. Der Sieg muß der Partei zufallen, die imstande sein wird, völlig die Truppen ins Feld zu führen. In der Haltung der Truppen ist eine deutliche Veränderung eingetreten. Die an der Heberhafte Hast ist verschwunden. Die Artillerie

nimmt in aller Ruhe neue Stellungen ein, nachdem die Flugzeuge das Ziel festgestellt haben. Die Infanterie vertritt in gleicher Weise ihre Arbeit, indem sie ihre Angriffe regelmäßig fortsetzt. — Der Londoner Korrespondent der „Politiken“ meldet: Die große Schlacht an der Aisne dauert an. Die Deutschen machen übermenschliche Anstrengungen, um die Linien der Verbündeten zu durchbrechen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Kämpfe der kommenden Tage auf diesem Teil der Schlachtlinie für die Entscheidung der ganzen Aisneschlacht bestimmend werden. Die Verbündeten ziehen sich etwas zurück, unternehmen aber zugleich einen heftigen Ausfall aus Verdun. — Aus Paris meldet dasselbe Blatt: Der Kampf ist in den letzten Tagen mit verdoppelter Heftigkeit in der ganzen Gegend von Mohon aufgenommen worden. Die militärische Zensur unterdrückt sämtliche Einzelheiten. Die eingeleitete Aktion hat schnell einen ganz unerhörten großen Umfang angenommen. Vielleicht werden wir gezwungen, einige wenige wichtige Punkte aufzugeben. Man muß aber sein Urteil nach den gesamten Operationen fällen. Die Lage ist im allgemeinen befriedigend. — Wie aus London gemeldet wird, geben die englischen Zeitungs-Korrespondenten in Frankreich zu, daß die Umgehung des deutschen rechten Flügels vorläufig mißglückt ist.

Mem. Die Mitteilungsblätter aus London bestätigen alle Berichte, wonach die Deutschen Antwerpen von der Umgebung abgeschnitten haben und die Belagerungsaktion bevorsteht. Von der holländischen Südgrenze wird gemeldet, daß die Deutschen sowohl östlich als westlich Antwerpens nach Norden vorgerückt sind.

Genf. Nach einem offiziellen belgischen Kommuniqué aus Antwerpen sind deutsche Truppen-Abteilungen bestehend aus einer Infanterie-Brigade, zwei Kavallerie-Regimenten und 6 Batterien Artillerie, davon zwei Batterien schwere Artillerie im Marsch von Brüssel auf Termonde über Molen mit belgischen Truppen zusammengestoßen. Am Montag beschossen die Deutschen Mecheln und unternahmen mit außerordentlich harter Kraft eine allgemeine Bewegung auf die feindliche Front zwischen Mecheln und Molen. Dabei soll es zu Kämpfen mit belgischer Kavallerie gekommen sein. Durch die Beschließung hat der Bahnhof von Mecheln sehr gelitten. Viele Häuser sind eingestürzt, andere stehen in Flammen.

Amsterdam. Dem „Telegraaf“ wird aus Antwerpen von gestern gemeldet: Die Deutschen begannen nachmittags die Beschließung der Außenforts Waethem, St. Katharina und Baevre. Nach offizieller belgischer Mitteilung zogen die Deutschen nachts in Mecheln ein. — Bei dem Kampfe um Mecheln hatte die schwere Artillerie der deutschen Heere den ausdrücklichen Befehl erhalten, nicht auf die Stadt zu schießen, damit die Kathedrale nicht zerstört werde. Die Belgier aber selbst aber warfen aus dem Fort Waethem nördlich von Mecheln schwere Granaten in die von den deutschen Truppen besetzte Stadt. — Der Kommandeur der Antwerpen belagernden deutschen Truppen hat behufs Verständigung der belgischen Regierung dem amerikanischen und spanischen Gesandten in Brüssel folgendes mitgeteilt: Soweit die belgischen Militärbehörden sich verpflichten, Kunst- und Denkmäler, insbesondere Kirchen, nicht für militärische Zwecke nutzbar zu machen, sind die deutschen Belagerungstruppen bereit, diese Bauten bei einer Beschließung ruhmlos, d. h. insofern es bei der ungeheuren Sprengwirkung der modernen Geschosse möglich ist, zu schonen.

Maastricht. Die Nachrichten in belgischen Blättern, daß Mecheln durch deutsche Truppen geräumt worden sei, sind grundlos Behauptungen. Die Ulanen sind immer noch in Cann und anderen Ortschaften.

Köln. Zu der erneuten Verhaftung des Bräufers Bürgermeisters Marx wird der „A. Ztg.“ gemeldet, daß diese wegen der Weigerung des Bürgermeisters erfolgt sei, eingegangenen Verpflichtungen zur Bezahlung der Gutscheine nachzukommen. Die Weigerung beruht offensichtlich auf bösem Willen, weil der Bürgermeister noch immer an die belgischen Siegesnachrichten glaube, wonach die Deutschen in Frankreich geschlagen und auf dem Rückzug seien.

Berlin. Auf den Gefangenen-Lagerplätzen waren bis zum 25. September 1920 russische Offiziere, darunter 18 russische Generale, untergebracht.

Wien. Die Blätter melden aus Konstantinopel: Die hiesigen Vertreter der russischen Blätter haben gemäß der von der russischen Regierung erteilten Weisung die Türkei verlassen. Von russischer Seite wird die Maßregel damit erklärt, daß man von der Absicht der türkischen Regierung, alle russischen Zeitungskorrespondenten aus dem ottomanischen Gebiete auszuweisen, Kenntnis erlangt hat und es für zweckmäßig erachtet, der Ausführung des Planes zuvorzukommen.

London. Die Daily Mail veröffentlicht einen Brief aus Jerusalem vom 8. September, in dem es heißt: Wenige gebildete Mohammedaner sympathisieren mit den Verbündeten. Die Masse ist für die Deutschen. Türkische Beamte äußerten Sympathie für Deutschland. Beirut, Aleppo, Haifa und Jerusalem sind große Militärlager. Die Soldaten tragen die deutsche Kopfbedeckung statt des Fez; bezeichnend ist, daß dieser Bruch mit der alten Sitte wenig beanstandet wird. England wird allgemein für den Urheber allen Unheils gehalten. Die Mohammedaner zeigen den hiesigen Engländern gegenüber Mitleid, daß der Handel stillsteht infolge der Schließung der Banken.

Wien. Die Korrespondenz „Mundschau“ meldet: Die Errichtung japanischer Konsulate im Gebiete des rechten Amurufers sowie im Gebiet von Barga und in Chailar erregt in Petersburg die Befürchtung, daß Japan seine Ausdehnungsbestrebungen bis an die sibirische Grenze ausdehnen werde. In russischen nationalitätlichen Kreisen äußert man immer lauter die Befürchtung, Japan werde seine Bundesgenossenschaft in diesem Kriege benutzen, um die Aufmerksamkeit Russlands ganz von Ostasien abzulenken und sich hart an die russisch-sibirische Grenze vorzuschieben. Russland muß auf seiner Hut sein. Denn Japan sei für das Russische Reich als Freund gefährlicher denn als Feind.

London. Die „Morning Post“ meldet aus Kalkutta: Der deutsche Kreuzer „Emden“ ankerte Donnerstag in der Nähe von Pondicherry und verschwand später.

Rotterdam. Wie aus London gemeldet wird, hat gestern bei Luderich zwischen Engländern und Deutschen ein heftiger Kampf stattgefunden. Die Deutschen hatten 5 Tote und zwei Verwundete, die Engländer drei Tote und vier Verwundete.

Bordeaux. Eine französische englische Expedition, die von Kriegsschiffen, besonders dem französischen Kreuzer Bruix und dem englischen Kreuzer Cumberland begleitet war, ist in Kamerun gelandet. Die Hauptstadt Duala ergab sich bedingungslos.

Christiania. Der Pariser Korrespondent der Aftenposten telegraphiert, daß der Korporal Gunault, der Deutschland vor dem Krieg Material über die Funktion auf dem Eiffelturm angeboten haben soll, degradiert wurde.

Berlin. In der Metallwaren-Fabrik von F. F. A. Schulze explodierte ein Trockenofen für Lackwaren. Zwei Personen wurden verletzt.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 30. September.

— In der hiesigen evangelischen Stadtkirche wird heute Abend Herr Pastor Dr. de Wal aus Pretoria sprechen. Er hat, wie wir hören, f. Bt. im Burenkriege als Kommandant mitgekämpft.

— (Eisernes Kreuz.) Ein Sohn des in der Tabakfabrik von Joh. Dan. Haas beschäftigten Aug. Triesch aus Manderbach, Albert Triesch, Hornist im Garde-Grenadierregiment Nr. 1 Alexander, wurde unter Beförderung mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Weiter erhielt, wie wir im „Weilb. Tgl.“ lesen, Herr Oberleutnant Seymann, Enkel des Herrn Geheimrat Dr. Sped hier, das Eisernes Kreuz.

— 5. Preussisch-Süddeutsche 231. Königl. Preuss. Klassenlotterie. Es ist in Aussicht genommen, die im August ds. J. unterbrochene Abspielung der 5. (231.) Klassenlotterie demnächst weiterzuführen, und zwar wird geplant, am 12. Februar nächsten J. mit die Ziehung der 2. Klasse zu beginnen.

— Die durch den Krieg geschwächte Kaufkraft und Aufnahmefähigkeit der Bevölkerung hat zu erheblichen Einschränkungen des Bedarfs geführt, unter welchen fast alle Gewerbe empfindlich leiden. Vielfach ist es nur Kleingeld, welches die Ursache der Zurückhaltung im Einkauf bildet; denn das Einkommen der Beamten ist ungeschmälert und die wohlhabenden Klassen sind mehr oder minder in der Lage, ihren Bedarf in gewohnter Weise zu decken. — Schwer ringt der Detaillist in jetzt um seine Existenz. Die eingehenden Waren muß er bar bezahlen und nur wenige denken daran, ihm dies durch Bezahlen seiner ausstehenden Rechnungen zu ermöglichen. Jeder Verbraucher erfüllt daher eine vaterländische Pflicht, wenn er seinen fälligen Verpflichtungen nachkommt, und, soweit er dazu im Stande ist, gegen bar einkauft. Nur dadurch ist es dem Kaufmann möglich, seine Lieferanten zu befriedigen und so dem Fabrikanten und dessen Arbeiter Verdienst und Arbeitsgelegenheit zu geben.

Wiesbaden, 29. Sept. Eine in hiesiger Gemeinde angeregte freiwillige Sammlung von Liebesgaben, bestehend in warmen Unterleidern für die im Felde stehenden Truppen des 18. Armee-Korps hat zu einem sehr schönen Resultat geführt. Es wurden gesendet: 54 Unterhosen, 63 Hemden, 26 Hautjacks, 38 Paar Strümpfe, 49 Paar Socken, 20 Paar Pulswärmer, 26 Taschentücher, 1 Unterjacket, einige wollene Tücher und eine große Anzahl Fußlappen im Gesamtwert von ungefähr 500 Mk. Die Sachen sind in zwei Sendungen am 23. und am 29. September direkt an die betreffende Abnahmestelle II. in Frankfurt a. M. zur Weiterbeförderung abgegeben worden. Allen Gebern auf diesem Wege herzlichsten Dank.

FC. Limburg (Bahn), 28. Sept. Auf dem nahen Hofgut Waldmannshausen starb heute plötzlich im 75. Lebensjahre Oekonomierat Fräulein, Mitglied der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden und des Kreistags des diesseitigen Kreises.

FC. Frankfurt, 28. Sept. Die Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 11. Septbr. ds. J. betr. das Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh — Kälber unter 75 Kilogramm Lebendgewicht und Rinder unter 7 Jahren — wurde heute auf dem Frankfurter Viehmarkt erstmalig praktisch gehandhabt. Die Preise für Ochsen, deren Handel lebhaft war, blieben gegen die Vorwoche unverändert, während die Preise für Kälber bei flauem Geschäftsgang 6—8 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht heruntergingen. Kälber, die anfangs lebhaft, später langsam gehandelt wurden, gingen im Preise pro Pfund Schlachtgewicht im Durchschnitt um 9 Pfennig in die Höhe. Aus Holland waren 52 Rinder angetrieben.

FC. Frankfurt, 28. Sept. Während auf dem Lande die Schweinepreise sehr niedrig sind, jedoch der Landrat des Kreises Gelnhausen in Anbetracht dieser niedrigen Preise nach Anhörung von Sachverständigen bei Festsetzung von Höchstpreisen vor einigen Tagen für das Pfund Schweinefleisch 65 Pfennig und der Landrat des Kreises Schlachtern den Höchstpreis für Schweinefleisch pro Pfund auf 70 Pfg. festsetzen konnten, machten heute auf dem Hauptviehmarkt in Frankfurt a. M. die Preise für Schweine wider Erwarten einen namhaften Sprung nach oben. Das Pfund Schlachtgewicht stieg gegen die Vorwoche um 5—6 Pfg. in allen Qualitäten. Man notierte: vollfleischige Schweine von 80—100 Kilogramm wiegend: 64—66 Pfg., vollfleischige Schweine unter 80 Kilogramm 63—65 Pfg., vollfleischige Schweine von 100—120 und solche von 120—150 Kilogramm 64—66 Pfg. Trotz der hausse wurde der namhafte Auftrieb von 2223 Stück (gegen 1694 Schweine am vorwöchigen Hauptviehmarkt) bei regem Geschäftsgang nahezu ausverkauft.

FC. Aus dem Taunus, 28. Sept. Seit dem 26. Sept., zwar etwas spät, schreien die Hirsche im Taunus. Die Orgelton klingt der mächtige Brunnenschrei herausfordernd durch den Wald. Verschiedene Waldwege, die Distrikte durchqueren, in denen noch größere Rotwildrudel stehen, sind seit einigen Tagen deshalb gesperrt.

Biebrich, 28. Sept. Am Freitag verstarb hier im Alter von 78 Jahren der Rezitator Friedrich Hemp, der durch seine Rezitationen religiöser Dichtungen in Nassau und über dessen Grenzen hinaus bekannt war.

Griesheim a. M., 27. Sept. Professor Dr. Ludwig Fabricius, der Sohn des hiesigen Pfarrers, nahm mit acht Jägern des Marburger Jägerbataillons 96 Franzosen gefangen. Er erhielt für das Jägerjüchchen das Eisernes Kreuz.

Vermischtes.

— Unzulässige Feldpostarten mit Antwort. Von Privatunternehmungen werden in letzter Zeit Feldpostarten mit Antwort an das Feldheer vertrieben, auf denen sich der Borden für die Aufschrift der Antwortkarte auf der Außenseite anstatt auf der Innenseite der Karte befindet. Da die Absender der Doppelkarten die Adresse auf dem Antwortteil ebenfalls vorzuschreiben haben, tragen diese Doppelkarten die beiden Adressen (für Empfänger und Absender) auf den Außenseiten. Hierdurch werden nicht nur die Dienstgeschäfte bei den Postämtern erschwert, sondern es besteht auch große Gefahr für Fehlleitungen und falsche Behandlung der Sendungen. Aus diesem Grunde müssen solche Feldpostarten mit Antwort als unzulässig vom Postverkehr ausgeschlossen werden.

Modehaus C. Laparose